

MIGRANTISCHE LEBENSWIRKLICHKEITEN

„In Winzerla hatte ich wirklich Angst alleine zu laufen.“

Samvel Babayan

Ende 1989 lebten etwa 190 000 Migrant*innen in der DDR. Das entsprach ungefähr einem Prozent der Gesamtbevölkerung.

Migrant*innen kamen als Vertragsarbeitende, Studierende oder politische Emigrant*innen meist aus anderen sozialistischen Staaten in die DDR.

Private Kontakte zwischen ihnen und Einheimischen waren von staatlicher Seite nicht erwünscht. Über die Lebenswirklichkeit der Migrant*innen wurde der Bevölkerung kaum etwas bekannt. Stattdessen betonte die DDR in den Medien die internationale Freundschaft zu anderen sozialistischen Staaten – so auch in der Betriebszeitung „Der Glasmacher“ des Volkseigenen Betriebs (VEB) Jenaer Glaswerk.

Im Prozess der Wiedervereinigung erreichte ab 1990 das Ausmaß rassistisch motivierter Gewalttaten eine neue Dimension.

Auch in Jena waren Übergriffe auf Migrant*innen traurige Realität. Selbst am helllichten Tage und an belebten Plätzen schreckten rechte Angreifer*innen nicht vor Gewalttaten zurück, wie zwei Meldungen aus der Thüringischen Landeszeitung zeigen.



Ehemaliges Wohnheim für Vertragsarbeitende am Herrenberge, Jena-Lichtenhain, Foto: Manuela Lindig



Der Glasmacher, 21.07.1983, Konzernarchiv SCHOTT AG

Schläge und Stiche

Vietnamese beraubt / Hinweise erbeten

Von vier männlichen Personen geschlagen und am Kopf durch einen Messerstich verletzt wurde vorgestern ein vietnamesischer Bürger gegen 15 Uhr im Marktbereich. Die Schläger seien anschließend in einem PKW Lada weggefahren. Der Vietnamese wurde in die Klinik eingewiesen. Nach seinen Aussagen sind ihm 1000 Mark und seine Schuhe gestohlen worden. Sachdienliche Angaben nimmt jede Jenaer Polizeidienststelle entgegen oder unter 99 881 240 bzw. 225 direkt das Kreisriminalamt.

Thüringische Landeszeitung (TLZ), 15.03.1991

Junger Äthiopier schwer verletzt

(rp). Ausdruck gestiegenen Ausländerhasses ist der Angriff mehrerer jugendlicher am vergangenen Montagfrüh gegen 1.30 Uhr auf einen äthiopischen Studenten. Der Haupttäter, nach dem vor allem gehandelt wird, verletzte dem jungen Ausländer so schwer, daß er mit einem Schulterschuss in stationäre Behandlung aufgenommen werden mußte. Der Vorfall wurde erst bekannt, als ein Freund sich nach dem Opfer erkundigte. Zeugen des Vorfalles am Allendplatz in Lobeda-Ost melden sich bitte beim VPKA, unter Tel. 88 12 25 oder bei jedem Volkspolizisten.

Automaten-Demolierer

Hinweise werden ebenfalls erbeten zu einem Delikt, geschehen am Sonntag, dem 17. Juni, zwischen 0.30 und 0.30 Uhr im Bereich der Bushaltestellen in Lobeda-Ost und -West: Unbekannte entwendeten bzw. beschädigten Süßwarenautomaten.

Thüringische Landeszeitung (TLZ), 12.07.1991

In den frühen 1990er Jahren stiegen die Flüchtlingszahlen in Deutschland. Unter anderem flohen Menschen aus den Ländern der ehemaligen Sowjetunion vor Krieg oder politischer Verfolgung aus ihrer Heimat. In Deutschland beantragten sie Asyl.

Dies führte zu einer politischen und gesellschaftlichen Debatte über das Asylrecht.

Die Medienberichterstattung befeuerte die Diskussion. Die SPIEGEL-Ausgabe vom 9. September 1991 verwendete das Bild vom „vollen Boot“.

Die Bild-Zeitung titelte am 2. April 1992: „Die Flut steigt – wann sinkt das Boot? Fast jede Minute ein neuer Asylant.“

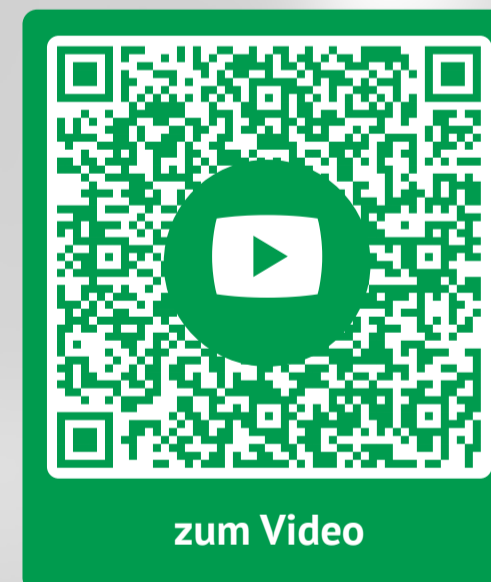


SPIEGEL-Titelseite, 09.09.1991



Bild-Titelseite, 02.04.1992

Die politischen und gesellschaftlichen Debatten um das Asylrecht sorgten für einen Anstieg rassistischer Gewalt in der Öffentlichkeit. Allein für September 1991 verzeichnet eine überregionale Chronik der Historikerin Claudia Curio 536 rassistische Angriffe in unterschiedlichen deutschen Städten. (In: Deutsches Forum Kriminalprävention (Hg.): Materialsammlung Hasskriminalität, Bonn 2003, S. 191.)



Zusammenschnitt von O-Tönen Demonstrierender und Umstehender in Rostock-Lichtenhagen 1992, NDR, Panorama 2017: <https://daserste.ndr.de/panorama/aktuell/25-Jahre-Rostock-Lichtenhagen-panorama7978.html>

Ein Beispiel sind die rassistischen Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen vom 22. bis 24. August 1992.

Anwohner*innen, darunter zahlreiche Jugendliche, versammelten sich vor der Zentralen Aufnahme- stelle für Asylbewerber (ZAst), um gegen die Asylbewerber*innen zu demonstrieren.

Drei Tage lang griffen hunderte Gewalttätige die ZAst und ein Wohnheim für ehemalige vietnamesische Vertragsarbeitende mit Steinen und Brandflaschen an. Tausende Anwohner*innen applaudierten.



Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen, August 1992, www.lichtenhagen-1992.de/pogrom



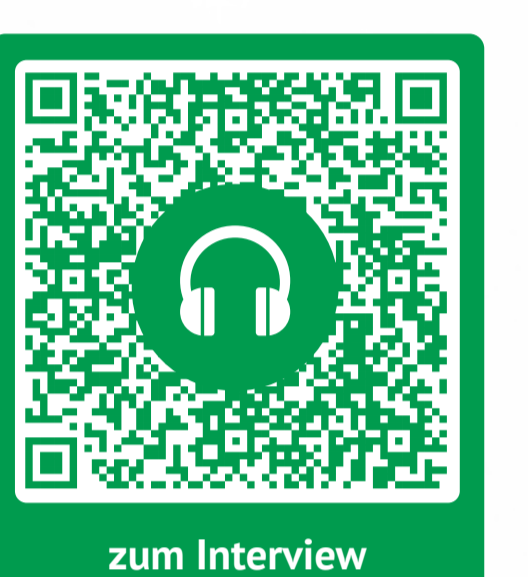
Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen, August 1992, Screenshot aus der Dokumentation „Wer Gewalt sät – Von Brandstiftern und Biedermännern. Die Pogrome von Rostock 1992“, Regie: Gerd Monheim, 1993 (<https://www.youtube.com/watch?v=RP4u1Q61Qnc>)

Neun Monate nach den rassistischen Ausschreitungen in Rostock beschloss die Bundesregierung im Mai 1993 eine Einschränkung des Grundrechts auf Asyl.

Vor dem Hintergrund der Ausschreitungen in Rostock-Lichtenhagen und vielen weiteren Städten schien die Entscheidung rassistisch eingestellte Menschen zu bestätigen.

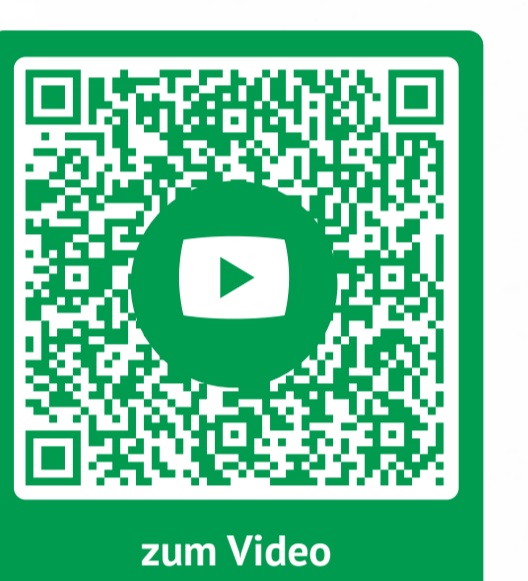
Über die zunehmende Angst vor Anschlägen auch in Jena berichtet die ehemalige Ausländerbeauftragte der Stadt Jena, Margot Eulenstein, in einem Interview.

„Von Ausländern an mich herangetragen worden ist die zunehmende Angst.“



Ausschnitt aus Interview mit Margot Eulenstein, 2021

Zu einem Anschlag in Jena kam es nicht. Rassistische Anfeindungen gegenüber Menschen mit Migrationshintergrund waren jedoch in den frühen 1990er Jahren an der Tagesordnung. Samvel Babayan und seine Familie waren davon betroffen. Er berichtet im Video darüber.



Ausschnitt aus Interview mit Samvel Babayan, 2021

Samvel Babayan kam als Offizier der Sowjetarmee aus Armenien in die DDR. 1993 sollte seine Kompanie Ostdeutschland verlassen. Er entschied sich, zu bleiben und einen Asylantrag zu stellen.

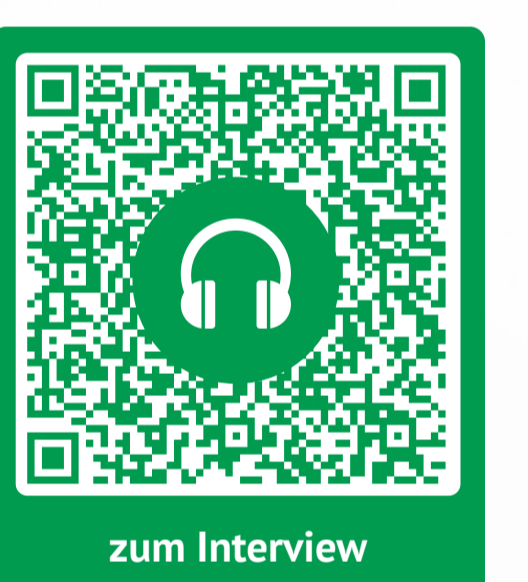
Aus humanitären Gründen erhielt er eine befristete Aufenthaltsgenehmigung. Mit seiner Frau und seiner Tochter kam Samvel Babayan nach Jena.

Sie fanden nach einiger Zeit eine Wohnung in Winzerla. Die Wohnung bot jedoch keinen Schutz. Familie Babayan erlebte rassistische Anfeindungen durch ihre Nachbarn.



Samvel Babayan an seinem Schreibtisch in der Schulstraße, ehemaliges Flüchtlingsheim, 2017, Foto: Andreas Mellich

„Wir waren in der dritten Etage. Zwei Etagen unter uns waren Nazis. Unter uns direkt waren Totalnazis, in der Etage noch tiefer waren Sympathisanten [...]“



Ausschnitt aus Interview mit Samvel Babayan, 2021



Wie erlebte Samvel Babayan den Umgang mit Menschen mit Migrationshintergrund in Jena in den 1990er Jahren?

Es konnte für Migrant*innen auch gefährlich werden, sich im öffentlichen Raum zu bewegen.

Um von Winzerla ins Stadtzentrum und zurück zu kommen, waren die Anwohner*innen auf ein Auto oder öffentliche Verkehrsmittel angewiesen. Die Waggons der alten Modelle waren noch nicht miteinander verbunden. Die einzelnen Waggons konnten für Zielgruppen rechter Gewalt zu Gefahrenzonen werden, wenn gewalttätige Rechtsradikale einstiegen.



Foto: Steffen Hege, 1993

